IMT Nuremberg Archives

H – 3882

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
G.B. Exhibit 363
April 29 Filed 1946

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 5	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/I. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 28. Januar 1943	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anzeigen: Zeile ca. 22mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil –.75 RM.	21. Jahr 1943

Der Weg zur Tat

Als am Ende des ersten Weltkrieges der Nationalsozialismus damit begonnen hatte, für seinen Kampf die Seele des Arbeiters zu gewinnen, da begegnete er neben stumpfer Gleichgültigkeit auch einem Widerspruch durch Gewalt. Die Gleichgültigkeit, mit der die „Klasse der Enterbten" den Predigern des Neuen gegenüberstand, und auch der Terror, mit dem einzelne ihren Widerspruch zu bekunden suchten, fanden ihre Begründung in dem, was geschehen war. Das deutsche „Proletariat", der deutsche Arbeiter, war in das zwanzigste Jahrhundert hineingegangen mit der Hoffnung, daß seiner Forderung nach sozialer Besserstellung endlich Erfüllung werden müßte. Der deutsche Arbeiter wußte das sittliche Recht auf seiner Seite, und demgemäß war auch sein Glaube an den Sieg der Gerechtigkeit stark und unerschütterlich.

Mit diesem Glauben wurde der sogenannten organisierten deutschen Arbeiterschaft aber nicht die Erfüllung ihrer Wünsche zuteil. Diese konnte ihr nicht werden, weil sie in ihrem sozialen Befreiungskampfe sich nicht selbst geführt hatte. Der deutschen Arbeiterschaft konnte die Erfüllung nicht werden, weil ihre Führer die Beauftragten einer Macht waren, deren Vernichtung sie durch einen revolutionären Sieg erhofft hatten. Am Ende des ersten Weltkrieges hatte also die einer Internationale eingeordnete deutsche Arbeiterschaft zwar einen mit Gewalt herbeigeführten Erfolg errungen, die Auswertung dieses Erfolges zugunsten des Arbeiters mußte aber unterbleiben, weil eine solche Erfüllung den kapitalistischen Interessen der jüdischen Macher der Arbeiter-Internationale zuwidergelaufen wäre. Konnte man nun von dem durch die Internationale so mitleidlos verratenen deutschen Arbeiter erwarten, daß er ohne vorhergegangene Prüfung plötzlich auf die Künder des nationalen Sozialismus sein Vertrauen übertragen würde? War jene Zurückhaltung der Betrogenen nicht eine schweigende Bekundung innerer Anständigkeit, wenn sie der soeben aufgekommenen nationalsozialistischen Bewegung als einer Möglichkeit mißtrauten, erneut betrogen zu werden?

Wer einen Betrogenen dazu bringen will, sein Vertrauen erneut zu verschenken, muß selbst von einem heiligen Glauben besessen sein. In solcher Besessenheit war der Sieg begründet, den der Nationalsozialismus nach jahrzehntelangem Kampfe errungen hatte. Als Adolf Hitler zum ersten Male vor die deutsche Öffentlichkeit trat, wußte er, daß die programmatischen Forderungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ohne Gewinnung des Vertrauens der Betrogenen nie Erfüllung hätten finden können. Und weil er wußte, daß erst die Erringung der staatlichen Macht die Möglichkeit bringen würde, in der Tat zu beweisen, daß er es mit seiner nationalsozialistischen Kundmachung ehrlich meine, darum konnte er auf dem Weg zur Macht nur immer wieder das gleiche sagen: „Daß die andern Euch betrogen haben, wißt

Stoßtrupp der Zeit

Wir sind vom Schicksal ausersehen,
Im Kampfe unseren Mann zu stehen.
Wir sind der Stoßtrupp unserer Zeit,
Die sich von alledem befreit,
Was dunkle Mächte durch ihr Walten
Zum Unheil dieser Welt noch halten.

Aus dem Inhalt

Wenn die U.S.A. erwachen werden
Die Wahrheit über das Ghetto
Der Großmufti über Engländer und Juden
Die Räuber von der Themse
Stalins schwarzer Schatten
Die große Enttäuschung: Land des Gangstertums
In der Synagoge
Jüdisches Soldatentum
Was wir dazu sagen
Fips-Zeitspiegel Nr. 5

Die Juden sind unser Unglück!

B 040418

H3882 – 0002

H3882 – 0003

Ihr! Daß ich Euch nicht betrügen werde, das bitte ich mir zu glauben! Gebt mir Euren Glauben, und es wird Euch Erfüllung werden!"

Es ist das große Wunder des nationalsozialistischen Kampfes, daß es ihm gelang, einen Glauben zu erzeugen, der schließlich den Durchbruch zur Macht herbeiführte und damit die Möglichkeit, das erhaltene Vertrauen eines ganzen Volkes durch die Tat zu belohnen. Es waren nur wenige Jahre gewesen, die bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges zur Einlösung des gegebenen Wortes zur Verfügung standen. Diese kurze Zeit aber hatte genügt, im deutschen Volke die Erkenntnis werden zu lassen, daß mit dem zur Macht gekommenen Nationalsozialismus der Weg freigemacht wurde zu einem Umbruch, der über die Neugestaltung des deutschen Volkslebens hinaus einer ganzen Welt eine neue segensreiche Ordnung zu schaffen vermag. Ohne das dem deutschen Volk gewordene Wissen, in seinem Glauben nicht betrogen worden zu sein, hätte der nationalsozialistische Führer nie ein Vertrauen erhalten, wie es in solchem Ausmaße noch keinem Kaiser und König zuteil geworden war. Und ohne dieses Vertrauen hätte der Führer des deutschen Volkes es nicht wagen können, an die Lösung einer Frage heranzutreten, an deren Schwere Reiche zerbrachen und ganze Völker zugrundegingen: die Judenfrage! Wohl gab es in den Jahrtausenden des Weltgeschehens große und kleine Fürsten, denen es zum Bewußtsein gekommen war, daß der Jude der Bringer des Unglücks sei, und daß nur dessen völlige Vernichtung die Welt vor einer völligen Vergiftung bewahren könne. Dieser Erkenntnis aber folgte nie die erschöpfende Tat. Daß es bei aller Erkenntnis der Notwendigkeit einer ganzen Lösung immer nur beim Versuch geblieben war, läßt die nationalsozialistische Tat im zwanzigsten Jahrhundert in ihrer schicksalhaften Größe in Erscheinung treten. Als mit Beginn des zweiten Weltkrieges das Weltjudentum sich erneut als Brandstifter zu offenbaren begann, hatte Adolf Hitler von der Tribüne des Deutschen Reichstages herab der Welt verkündet, daß der vom Weltjudentum heraufbeschworene Weltkrieg die Selbstvernichtung des Judentums zur Folge haben würde. Jene Prophezeiung war die erste große Warnung gewesen. Sie verfiel dem jüdischen Hohn, so, wie es auch mit all den nachgefolgten Warnungen geschah. Jetzt aber, im vierten Jahr dieses Krieges, beginnt das Weltjudentum in seinen zurückschauenden Betrachtungen zu erkennen, daß das jüdische Schicksal durch den deutschen Nationalsozialismus seine Erfüllung findet. Was der Führer des deutschen Volkes am Beginn dieses zweiten Weltkrieges als Prophezeiung in die Welt hinausgegeben hatte, vollendet sich nun in unerbittlicher Zwangsläufigkeit: Das Weltjudentum, das mit dem Blute sich bekämpfender Völker ein großes Weltgeschäft machen wollte, eilt mit Riesenschritten seiner Ausrottung entgegen!

Als Adolf Hitler vor zwanzig Jahren vor das deutsche Volk trat, um ihm in die Zukunft weisende nationalsozialistische Forderungen zu unterbreiten, da hatte er auch das in seiner Auswirkung folgenschwerste Versprechen gegeben, die Welt von seinem jüdischen Peiniger zu befreien. Wie herrlich ist es, zu wissen, daß dieser große Mensch und Führer auch diesem Versprechen die Tat folgen läßt! Sie wird die größte sein, die je unter Menschen geschah. Noch stehen wir dem Geschehen der Gegenwart zu nahe, um in heiliger Andacht die begonnene Tat zu preisen. Der Tag aber wird kommen, an dem eine ganze Menschheit eines Völkerfriedens zuteil werden wird, den sie seit Jahrtausenden als heiße Sehnsucht in sich trägt.

Julius Streicher.

Wenn die Vereinigten Staaten erwachen werden

Juda sorgt vor

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind zum Zufluchtsort und Ghetto für die Juden der ganzen Welt geworden. Von allen Ländern strömen sie dorthin, auch aus dem gelobten Land Palästina, wo sie sich nicht mehr sicher fühlen. In USA. ist es ihnen gelungen, alle judenfeindlichen Stimmen zum Schweigen zu bringen. Die Kämpfer, die es gewagt hatten, ihre Stimme gegen die jüdische Überfremdung zu erheben, sitzen im Gefängnis oder sind wirtschaftlich mundtot gemacht worden. Juda hat auf der ganzen Linie gesiegt.

Aber unter der Oberfläche glimmt der Funken eines heftigen Hasses gegen die jüdischen Eindringlinge, der sich einmal entladen wird, wenn die Völker des „Neuen Erdteils" erkannt haben werden, daß sie als Vorkämpfer des jüdischen Krieges gegen die Interessen des eigenen Landes gehandelt haben. Dann wird, wie selbst ein Jude einmal sagte, eine Welle der Erregung über Amerika hinweggehen, der gegenüber die Judenverfolgung in Rußland zur Zarenzeit ein Kinderspiel war.

Auch für diesen Fall haben die Synagogen bereits ihre Vorsorge getroffen. Roosevelts Wirtschaftsdiktator, der Jude **Baruch**, der schon im ersten Weltkrieg als Berater Wilsons Millionen verdient hat, hat seine Verfügungen für den Fall eines judenfeindlichen Aufstandes schon getroffen. Er hat seine Milliarden in zehn verschiedenen auswärtigen Ländern angelegt, so daß sie vor dem Zugriff der Nordamerikaner sicher sein werden.

Angesichts solcher Vorsichtsmaßregeln fragen wir uns: Wo wird es nach dem deutschen Sieg noch ein Land geben, in dem Juden und jüdisches Kapital eine Zuflucht finden werden?

Noch blüht der jüdische Weizen im Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten". Während die jüdischen Rüstungswerte in ungeahnte Höhen hinaufschnellen, erleiden die Geschäfte jüdischer „Kunst" und „Kultur" gewaltige Einbußen. Während der Vizepräsident des Filmhauses Metro-Goldwyn-Mayer, der Jude Louis B. Mayer, im Jahre 1941 noch 1 750 000 Mark Jahresgehalt bezog, mußten im laufenden Jahre 1942 die Gehälter gewaltig heruntergesetzt werden, obwohl die verjudete Regierung alles tut, um die jüdische Filmzentrale in Hollywood zu einem Kriegsreklameinstitut ohnegleichen zu machen. Aber trotz aller finanziellen und „moralischen" Zuschüsse geht das Hollywoodgeschäft rasend zurück, da in vielen Ländern der Erde jüdische Filme nicht mehr gefragt sind.

Das kommende rassische Erwachen der Nichtjuden in den Vereinigten Staaten wirft seine Schatten voraus.

H. E.

Die Juden werden sich selbst ausrotten

„Und wenn ich weiter versichere, daß die Hoffnung des internationalen Judentums, durch einen neuen Weltkrieg das deutsche oder andere europäische Völker vernichten zu können, der schwerste Irrtum des Judentums seit Jahrtausenden sein wird, daß es jedenfalls nicht das deutsche Volk zerstören, sondern sich selbst ausrotten wird, dann wird auch darüber schon heute kein Zweifel mehr bestehen. Es werden diesesmal nicht wieder ungestraft Millionen anständiger Menschen durch eine fluchbeladene Rasse auf das Schlachtfeld getrieben und hingeopfert, damit das internationale Judentum seine Geschäfte machen, oder seinen alttestamentarischen Haß austoben kann."

(Aus dem Neujahrsaufruf des Führers an das deutsche Volk vom 1. Januar 1943)

Zwei jüdische Generale

und ein jüdischer Traum

Im Jahre 1936 brachte die Sowjet-Presse die Meldung, daß die beiden jüdischen Generale der Roten Armee, Rappaport und Zeitlin, mit dem Lenin-Orden ausgezeichnet wurden. Die jüdische Zeitung B'nai B'rith verstieg sich dabei zu folgenden Prophezeiungen:

„Nehmen wir an, Rußland und Deutschland befänden sich miteinander im Kriegszustand, und fragen wir, wer die beiden aktivsten Divisionen Rußlands kommandiert?

Kein anderer als der General Rappaport und der General Zeitlin. Die vernichtenden Schritte Rappaports und Zeitlins dröhnen vor den Toren Deutschlands.

Der arische Generalstabschef steht atemlos vor dem Führer: „Exzellenz! Rappaport steht an den Grenzen des Reichs! Zeitlin marschiert mit ihm!"

Der Führer ist betäubt und sprachlos. Dies ist die Auswirkung seiner Pr..ik den Juden gegenüber: Er setzte sie beiseite, er wollte mit ihnen nichts zu tun haben, er ignorierte sie und vernichtete ihre Lebensmöglichkeiten. In der Tat, in seiner Armee gibt es keinen einzigen Juden. Er hatte es so verordnet.

Und nun stehen zwei Juden an den Grenzpfählen Deutschlands und wollen gegen ihn kämpfen und sich in ein Unternehmen einlassen, das, wie Hitler immer sagte, nichts für Juden sei. Rappaport und Zeitlin sind gekommen, um mit ihm abzurechnen."

Eine jüdische Zeitung sagte hier schon im Jahre 1936 voraus, daß es in „Auswirkung der deutschen Politik den Juden gegenüber" zum Kriege mit der Sowjet-Union kommen müsse und daß es ein Angriffskrieg der Bolschewiken unter jüdischer Führung sein werde. „Betäubt und sprachlos" werde der Führer hören, daß zwei jüdische Heerführer bereits an den Grenzpfählen Deutschlands stehen, um mit ihm abzurechnen. Gibt es einen besseren Beweis dafür, daß die Juden den Krieg mit Hilfe der Sowjet-Union längst gewollt haben? Im übrigen aber haben die Juden mit ihrer Prophezeiung arg daneben gegriffen. Weiß Gott, wo die beiden koscheren Feldherren jetzt sind und ob sie überhaupt noch leben! Aber eines steht fest, ihre Absicht, „mit ihm abzurechnen", ist ihnen gründlich vereitelt worden. Denn nicht vor den Toren Deutschlands dröhnen die Schritte dieser beschnittenen Generale, sondern im Herzen der Sowjet-Republik dröhnen deutsche Geschütze.

Dr. J.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

Die Volksbetrüger

Eine Anzahl jüdischer Banken in Jerusalem erklärte vor wenigen Wochen ihren Bankerott. Eine Untersuchung ergab, daß diese Banken die arabische Bevölkerung in niederträchtigster Weise um ihre letzten Spargroschen betrogen haben. Allein vier dieser Banken brachten das Volk um 8 Millionen Pfund Sterling. Als die Araber von diesen Großbetrügereien erfuhren, bemächtigte sich ihrer eine riesige Empörung.

Die Judenplage in Palästina

Sie wird immer unerträglicher

Im Sommer 1942 sind nach amtlichen Angaben in Palästina rund 1700 jüdische Familien mit 6800 Personen ordnungsgemäß, d. h. mit gültigen Einwanderungspapieren, eingereist. Nach Feststellungen der Britischen Behörden beträgt die Gesamtzahl der seit dem Ausbruch des Krieges gesetzlich oder heimlich eingewanderten Juden ungefähr 60 000. Heute lebt in Palästina nahezu eine Million Hebräer.

Für die Eingeborenen Palästinas — und das sind nicht die Juden, sondern die Araber — wird die Judenplage immer unerträglicher.

Viereinhalb Jahre Kerkerstrafe für eine gefälschte Großmutter

Die Gebrüder Herrmann aus Ledetsch in Böhmen, die als Juden bekannt waren, begannen plötzlich im Jahre 1940 zu behaupten, sie seien keine Juden, sondern Mischlinge. Sie reichten bei der Bezirkshauptmannschaft ein Gesuch um Bestätigung ihrer nichtjüdischen Abstammung ein und legten ihr alle Belege bis auf den Tauf- und Trauungsschein der Großmutter, einer gewissen Beck, bei. Das Fehlen dieser Urkunden brachte die Juden in keine Verlegenheit. Einer der Juden, der 37jährige Josef Herrmann, fand bei der Landesbehörde in Prag einen Beamten, namens Franz Tautz, der ihm versprach, die fehlenden Belege für eine gute Belohnung zu verschaffen. Er benützte dazu zwei andere alte Urkunden, auf denen er die Namen und Daten auf chemischem Wege entfernte und den Namen und die Daten der jüdischen Großmutter hineinschrieb. Wahrscheinlich wäre der Schwindel unaufgedeckt geblieben, wenn sich Tautz in einer schwachen Stunde mit seinem Kunststück vor Bekannten nicht gebrüstet hätte. Tautz wurde wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt und die beiden Juden Ottakar und Josef Herrmann wegen Mittäterschaft angeklagt. Alle drei wurden zu schweren Kerkerstrafen in der Dauer von 18 Monaten verurteilt.

Stürmer-Archiv

Vor dem Plakat

Jud Silberstein und sein Ahnherr aus dem polnischen Ghetto

Verlag „Der Stürmer", Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner. verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

Die Juden sind schuld am Kriege!

M 136
B 040419

H3882 – 0004

Die Wahrheit über das Ghetto

Was der Zionistenführer Jabotinsky bekannte

Die Judenzeitungen des Auslandes führen in den letzten Monaten einen besonders niederträchtigen Kampf gegen Deutschland und die mit ihm verbündeten Mächte. Mit Vorliebe beschäftigen sie sich dabei mit den „Ghettos", die in diesen Ländern gegründet wurden. Die Judenzeitungen bezeichnen die Schaffung der Ghettos als eine „Gewalttat, die an Frivolität nicht zu überbieten sei". Niemals habe man die „armen" Juden in so fürchterlicher Weise verfolgt und sie gar in solch „menschenunwürdige Gefängnisse" gesperrt, wie sie die Ghettos darstellten. Aus Gründen der Menschlichkeit — so fordern die Judenzeitungen abschließend — müsse diesen Gewaltmaßnahmen gegen die Juden ein Ende gesetzt und dem jüdischen Volke wieder die Freiheit gegeben werden.

Wie steht es nun in Wahrheit mit den Ghettos, gegen die die Judenzeitungen des Auslandes heute Sturm laufen? Es ist Tatsache, daß in verschiedenen deutschen und ausländischen Städten für die Juden Ghettos geschaffen wurden. Warum wurden nun dem Juden eigene Wohnstätten zugewiesen? Es geschah, um den Juden die Möglichkeit eines Eigenlebens zu geben, auf das sie ja immer schon in der Geschichte ein besonderes Gewicht gelegt hatten. Es geschah ferner, um auch äußerlich einen Trennungsstrich zwischen der jüdischen Verbrecherrasse und den gastgebenden Völkern zu ziehen. Und endlich forderten es die Gesetze einer vorbeugenden Gesundheitspflege, daß die Juden als Träger von üblen Krankheiten und ekligem Ungeziefer von der Allgemeinheit abgesondert werden mußten.

Es waren also zwingende Gebote der Notwendigkeit, die die nichtjüdischen Völker veranlaßten, neue Ghettos zu errichten bzw. die alten zu vergrößern und auszubauen. Das Weltjudentum hat also gar keine Ursache, gegen die Ghettos zu protestieren, die letzten Endes doch auch im Interesse des Judentums geschaffen wurden. Die Juden waren es ja selbst gewesen, die früher die Errichtung eigener Wohnstätten forderten und in allen Ländern der Welt Ghettos errichteten. Als Volk, das in dem Wahne lebt, allein von Gott auserwählt zu sein, glaubten die Juden das Recht zu haben, auch dadurch eine Sonderstellung einzunehmen, daß sie sich von den Nichtjuden trennten.

Wenn die Juden das heute nun plötzlich nicht mehr wahrhaben wollen, dann seien sie an jene Selbstbekenntnisse erinnert, die sie noch bis in die heutige Zeit abgelegt haben. Der Jude Wladimir **Jabotinsky** schrieb noch im Jahre 1938 (!) in seinem in Wien erschienenen Buche „Der Judenstaat":

„Es tut mir sehr leid, daß ich hier den naiven Leser, der immer glaubte, daß uns irgendein Papst oder Kurfürst gewaltsam ins Ghetto einschloß - enttäuschen muß... Das Ghetto schufen wir selber, freiwillig, aus demselben Grunde, aus welchem die Europäer in Schanghai sich in einem abgesonderten Stadtteil ansiedeln, um wenigstens hier, in engster Sphäre, nach ihrer Weise zu leben."

Wladimir Jabotinsky war aber nun nicht etwa ein unbekannter, hergelaufener Jude, sondern einer der prominentesten Zionisten der Gegenwart. Das „Jüdische Lexikon", Band III, Seite 105/106, nennt ihn einen Mann von „bedeutendem Namen" und einen Propagandisten der „reinen Herzl'schen Judenstaatsidee". Ein führender Jude also bekannte es freimütig, daß es ein Irrtum sei, würde man glauben, die Juden wären gewaltsam ins Ghetto gesperrt worden. Nein, die Juden waren es selbst, die das Ghetto schufen und freiwillig ins Ghetto gingen.

Wenn die Juden nun heute das Ghetto in den Dienst ihrer Greuelagitation stellen, so beweisen sie damit, daß sie bei der Wahl ihrer Kampfesmittel keine Unterschiede mehr kennen. Alles, selbst das Dümmste, muß heute herhalten im Kampfe gegen jene Mächte, die der Menschheit die Wahrheit künden.

Aber auch das Ghetto, das heute in fast allen europäischen Staaten wiedererstand, ist nur eine Zwischenlösung. Die erwachte Menschheit wird nämlich nicht etwa nur die Ghettofrage lösen, sondern die Judenfrage in ihrer Gesamtheit. Es wird eine Zeit kommen, in der sich das erfüllen wird, was die Juden heute fordern: Das Ghetto wird verschwunden sein. Und mit ihm das Judentum!

Ernst Hiemer

M 136

Die Schuldigen

„Auch eine andere Macht, die einst in Deutschland sehr gegenwärtig war, hat unterdes die Erfahrung gemacht, daß die nationalsozialistischen Prophezeiungen keine Phrasen sind. Es ist die Hauptmacht, der wir alle das Unglück verdanken, das internationale Judentum. Sie werden sich noch der Reichstagssitzung erinnern, in der ich erklärte: Wenn das Judentum sich etwa einbildet, einen internationalen Weltkrieg zur Ausrottung der europäischen Rassen herbeiführen zu können, dann wird das Ergebnis nicht die Ausrottung der europäischen Rassen, sondern die Ausrottung des Judentums in Europa sein. Man hat mich immer als Propheten ausgelacht. Von denen, die damals lachten, lachen heute unzählige nicht mehr, und die jetzt noch lachen, werden es vielleicht in einiger Zeit auch nicht mehr tun. Diese Erkenntnis wird sich über Europa hinaus über die ganze Welt verbreiten. Das internationale Judentum wird in seiner ganzen dämonischen Gefahr erkannt werden, dafür werden wir Nationalsozialisten sorgen. In Europa ist diese Gefahr erkannt, und Staat um Staat schließt sich unseren Gesetzgebungen an. So gibt es in diesem gewaltigen Ringen ohnehin nur eine einzige Möglichkeit, die des restlosen Erfolges."

(Adolf Hitler in seiner Rede zum 9. November 1942 in München)

Jüdische Kriegshelden

Was das „Israelitische Wochenblatt" berichtet

Das Schweizer „Israelitische Wochenblatt" brachte am 2. August 1940 die Meldung, 460 Juden, die als Angehörige der palästinensischen Legno im Kriege Frankreichs gegen Deutschland teilgenommen hätten, seien so rechtzeitig aus der Maginotlinie zurückgezogen worden, daß sie rechtzeitig nach England eingeschifft werden konnten und dort auch unversehrt angekommen seien.

Diese jüdische Meldung ist wert, aus der Versenkung wieder hervorgeholt zu werden. Wird durch sie doch jener Talmudbefehl illustriert, den der Stürmer bei jeder sich bietenden Gelegenheit seinen Lesern immer wieder zur Beachtung vorlegt. Im jüdischen Geheimgesetzbuch Talmud steht nämlich geschrieben:

„Wenn Du in den Krieg ziehst, dann gehe nicht als Erster, sondern als Letzter, damit Du als Erster wieder zuhause bist!"

Die jüdischen Legionäre an der Maginotlinie haben sich also so rechtzeitig aus dem Staube gemacht, daß ihnen im Gegensatz zu ihren französischen Kameraden der Tod oder die Gefangenschaft erspart blieb.

Wenn die Juden trotz ihrer eigenen Bekenntnisse es immer wieder wagen, zu leugnen, daß die Talmudgesetze auch heute noch für den Juden verbindlich sind, dann tun sie es nur, weil sie wissen, daß die leichtgläubigen Gojim (Nichtjuden) immer wieder auf das jüdische Leugnen hereinfallen.

Die Räuber von der Themse

Nach dem Gesetz ihres Diebesgottes Jehova

Als die Juden nach Erwürgung der ägyptischen Erstgeburt aus dem reichen Lande flohen, nahmen sie auf Befehl ihres Diebesgottes Jehova das Gold und Silber der Eingeborenen mit. Diese Beraubung ihrer Gastgeber wird seit Jahrtausenden jedes Jahr im Passahfest als eine religiöse Angelegenheit gefeiert.

Die Engländer, die sich einbilden, die wiedergefundenen verlorenen zehn Stämme Israels zu sein, haben von ihren geistigen Lehrmeistern gelernt. Als sie im Vorjahre vor den deutschen Waffen aus Griechenland flüchteten, handelten sie genau so wie das „auserwählte Volk" bei seinem Auszug aus Ägypten. Sie nahmen wertvolle Kunstgegenstände aus der alten griechischen Kultur mit. Der britische Gesandte in Athen, Lord Elkins, raubte diese Schätze und belud damit 33 Schiffe.

Diese kostbare Fracht mit unbezahlbaren Werten aus der Akropolis in Athen und anderen den Griechen heiligen Orten wurden in das berühmte Britisch Museum in London gebracht. Dort wurde nun eine Sonderausstellung alter griechischer Kunst veranstaltet, die von dem früheren griechischen König eröffnet wurde. Der geflüchtete König hat also von seinen jüdisch-englischen Gönnern die Erlaubnis erhalten, die Werte, die seinem Volk und Land gestohlen wurden, noch einmal zu beschauen.

Die frommen Engländer, die ihren neuen Raub besichtigen, gehen hin und öffnen ihre Bibel. Sie weiden sich an ihrem Lieblingsgebot, das Jehova den Juden und den Engländern gegeben zu haben vorgibt: „Du sollst die Völker der Welt fressen!"

Dr. H. E.

Universitätsvorlesungen über den Talmud

Ein Versuch aus dem Jahre 1828

Der Talmud ist neben der Bibel das „heiligste" Buch für die Juden. In ausführlichster Weise werden in ihm die Vorschriften gegeben, nach denen der einzelne Jude sein Leben in jeder Lage einrichten soll. Bis ins kleinste gehen die Vorschriften, nach denen sich der Jude zu richten hat. Uns Nichtjuden erscheint der Talmud als eine Zwangsjacke, die sich ein toll gewordenes Volk selber umgelegt hat, um nicht „aus der Art zu schlagen".

Das Studium des Talmuds nimmt denn auch in der Erziehung eines Juden eine alles überragende Stellung ein. Auf den Talmudschulen werden die jungen Juden in alle Feinheiten ihrer verbrecherischen Welt- und Lebensanschauung eingeführt. Die Rabbiner wachen strenge darüber, daß der Talmud ja nicht in die Hände von Nichtjuden kommt. Eine „heilige" Vorschrift im Talmud lautet:

„Der Nichtjude, der sich mit dem Studium des Talmuds abgibt, ist des Todes schuldig."

Dieses Todesurteil für alle „Gojim", die einmal in das heiligste Buch der Juden schauen, muß doch allen Nichtjuden zum Ansporn dienen, sich etwas in dem sonderbaren Geheimbuch umzusehen.

Ein christlicher Geistlicher, der Abt Chiarini, trug sich vor hundert Jahren mit dem Plan herum, den Talmud in die französische Sprache zu übersetzen, um die Geheimnisse des Judentums vor der ganzen Welt zu enthüllen. Abt Chiarini war Professor für orientalische Sprachen an der Universität Warschau. Er machte im Jahre 1828 der Akademie den Vorschlag, an der Warschauer Universität einen Kursus für jüdische Archäologie für nichtjüdische Studenten einzurichten, um diese mit der rabbinischen Literatur bekannt zu machen und auf diese Weise Beamte heranzubilden, die mit jüdischen Angelegenheiten beschlagen wären. Die Regierung billigte seinen Plan. Abt Chiarini begann, Vorlesungen über den Talmud zu halten. Als Frucht dieser Vorlesungen veröffentlichte er im Jahre 1829 die Schrift „Théorie du Judaisme". Die Folge des Wirkens des judenfeindlichen Geistlichen war das Erwachen weiterer nichtjüdischer Kreise, das jedoch nicht lange anhielt, da die Revolution von 1830 dem Judentum in Polen einen neuen Auftrieb gab. In der Folgezeit wuchs der jüdische Einfluß in jenem Land so stark an, daß das Land immer mehr verjudete und sich darauf vorbereitete, ein Sprungbrett für die jüdische Welteroberungspolitik zu werden.

Der Versuch des Abtes Chiarini, der vor hundert Jahren Hochschulvorlesungen über den Talmud gehalten hat, verdient alle Anerkennung und vor allem Nachahmung. Die europäischen Länder, die sich von dem verderblichen Einfluß des Judentums befreien wollen, brauchen dringend notwendig Beamte, die mit jüdischen Angelegenheiten vertraut sind.

Der Großmufti über Engländer und Juden

Der Großmufti von Jerusalem ist zugleich das religiöse Oberhaupt für die ganze arabische Welt. Wegen seiner judenfeindlichen Einstellung ist er den Engländern verhaßt. Die britische Regierung trachtet dem ehrlichen Manne seit langem nach dem Leben. Es ist ihm jedoch gelungen, sich ihren Nachstellungen zu entziehen. Fern von jedem Zugriff der Engländer ruft er die Anhänger des Islams zum entschiedenen Kampf gegen die Juden und gegen die mit ihm verbundenen Engländer auf. Besonders seit dem Ausbruch des indischen Freiheitskrieges wird seine Stimme in Asien mehr und mehr gehört, sehr zum Leidwesen der Briten, die geglaubt haben, die Mohammedaner in Indien gegen die Buddhisten dort ausspielen zu können. Großmufti Amin al Husseini wandte sich kürzlich mit einem Aufruf an die ganze islamische Welt. Er sagte:

„Ich weiß, ihr seid davon überzeugt, daß die Engländer die größten Feinde des Islams sind, und daß sie seit undenklichen Zeiten Verschwörungen gegen den Islam und gegen die Welt des Korans, gegen seine Macht, gegen seine Länder und Anhänger angezettelt haben. Sie sind es gewesen, die das Reich des Islams in Indien zerstört haben. Sie haben das ottomanische Reich vernichtet, den Sitz des Kalifats. Sie haben die Wiedergeburt Ägyptens verhindert. Sie sind es gewesen, die Aden und Lahag, die Neun Kantone Oman, Mascat Hadramut und die Gebiete am Persischen Meerbusen angegriffen haben.

Sie haben in einem schandvollen Bündnis mit den Juden für die Unterdrückung des Islams in Palästina gearbeitet. Sie wollten unsere heilige Omarmoschee aus den Händen der Muselmanen entreißen. Sie haben sich keine Gewissensbisse daraus gemacht, im Jahre 1938 mit ihren Maschinengewehren diese Moschee zu schänden. Von vier Seiten aus haben sie nach ihrer Kuppel, nach ihren Mauern, ihren Minaretten geschossen und haben die Spuren ihrer Barbarei hinterlassen.

Die Engländer sind es gewesen, die im Bunde mit dem Bolschewismus die Grundsätze einer jeden Religion zerstören. Ein englischer Politiker ist es gewesen, Gladstone, der den Ausspruch getan hat: England wird keine Ruhe haben, solange der Koran existiert. Die Engländer sind es endlich, die 150 Millionen Muselmanen beherrschen, die über das Leben, Gut und Blut unserer Brüder verfügen.

Mohammedaner, laßt euch nicht ein zweites Mal irreführen! Im vorigen Weltkrieg haben euch die Engländer versprochen, daß euch die heiligen Stätten des Islams gehören sollten. Gleichzeitig haben sie durch ihre Balfourerklärung aus Palästina eine Heimstätte für die Juden gemacht."

Der Großmufti forderte weiter alle Mohammedaner auf, zusammenzustehen in dem Kampf gegen die gemeinsamen Feinde, die Juden und die Engländer.

Der Islam ist jene große Weltreligion, die den Ernst der Stunde erkannt hat. Ohne Kompromisse zu schließen mit den Lockungen der englischen und nordamerikanischen Plutokraten, erkennt der Islam in dem Judentum und in seiner Weltreklameorganisation, dem Bolschewismus, seinen größten Feind. Den Worten des Großmufti gehorchend, geht er zu einer kämpferischen Einstellung über, die ihn befähigen wird, den Gegner: die Juden und ihr Haupthilfsvolk, die Engländer, zu überwinden.

B 040420

H3882 – 0005

Stalins schwarzer Schatten

Daß der Sowjethäuptling Stalin Judenblut in den Adern hat, das sieht man ihm an. Blut zieht zu Blut! Das Judenblut in Stalin hat ihn auf Gedeih und Verderb verbunden mit dem Schicksal des jüdischen Weltfeindes. Darum ist es auch folgerichtig, wenn Stalin sich als Stellvertreter einen Juden ausgesucht hat. Es ist der Jude Lasar Moisejewitsch, der sich heute Kaganowitsch heißt. Die Warschauer Judenzeitung „Der Moment" Nr. 260 vom 13. November 1934 brachte aus der Feder des Juden Goldberg folgende Beschreibung von Stalins jüdischem Stellvertreter:

Merkt euch den Namen und nehmt ihn in eurem Gedächtnis auf: Lasar Moissejewitsch! Er ist ein großer Mensch, dieser Lasar Moissejewitsch — er wird einst herrschen über das Land der Zaren.

Lasar Moissejewitsch ist Kaganowitsch, und er ist der „Samjestitel" (Stellvertreter) von Stalin. Fährt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Lasar wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist als Kaganowitschs Schwager.

Der Schwager von Kaganowitsch selbst ist auch nicht irgendwer, er ist Kommunist von hohem Parteirang, obgleich er kein hohes Amt einnimmt. Wir haben uns zufällig auf einem „Kolchos" getroffen und lange über die Mischpoche Kaganowitsch geschmust.

Und es wurde mir da von Kommunisten erzählt, was für „a kluger Köpp", was für ein Weiser Lasar Moissejewitsch ist, wie praktisch er ist — er spricht kein unnützes Wort — und wie intelligent er ist — Bildung ist ja ein großer Vorzug in kommunistischen Kreisen — und wie geradlinig er den Weg von Marx, Lenin und Stalin einhält. Ich glaube auch, daß er sicher der wahre Kronprinz ist.

Jetzt zum Beispiel ist Stalin auf Urlaub; er nimmt Bäder unweit von Sotschi, einer Stadt im Kaukasus, und er wohnt dort in einem besonderen Häuschen im Walde. Wenn Stalin auf Erholung ist, ruht er sich aus, will von keiner Angelegenheit etwas wissen. Wer ist an der Stelle von Stalin? Lasar Moissejewitsch!

Da hat gerade eine Parade von Kriegsflugzeugen stattgefunden — wer hat auf der Parade Stalins Platz eingenommen? Lasar Moissejewitsch!

Da hat ein Schriftsteller-Kongreß stattgefunden — wer hat für die ausländischen Schriftsteller mit Gorki an der Spitze ein Bankett gegeben? Wieder einmal Lasar Moissejewitsch!

Die Kaganowitschs stammen von Rabno, einem Städtchen des Kiewer Gouvernements. Wenn ihr an Scholom-Aleichem (bekannter jiddischer Schriftsteller) denkt, dann wißt ihr Bescheid wegen Rabno.

Der Tate ist gewesen ein Inspektor auf dem Gut eines Adligen. Der Tate ist schon lange tot. Die Mamme ist erst unlängst verstorben, sie war eine einfache Jüdin, die noch in der Synagoge zu beten pflegte; beerdigt hat man sie — wie man mir in Kiew erzählt hat — nicht auf dem jüdischen Friedhof, sondern im Marinski-Park, wo die Helden der Revolution liegen.

Es gibt vier Brüder und drei Schwestern Kaganowitsch. Einer der Brüder ist Lasar Moissejewitsch, der Sekretär des Zentralausschusses der Partei und Stellvertreter Stalins. Ein zweiter Bruder ist Gehilfe von Ordshonikidse, dem Kommissar für Schwerindustrie — eine der allerwichtigsten Kommissarstellen der Sowjetunion. Kaganowitsch ist Ordshonikidses Stellvertreter. Ein dritter Bruder Kaganowitsch ist Sekretär des Gebietskomitees der Partei in Nischni-Nowgorod — d. h. für die Gegend von Nischni-Nowgorod, heute heißt es Gorki. Der vierte Bruder hat die Verwaltung von 50 Lebensmittelhandlungen in Kiew unter sich.

Die Schwestern von Kaganowitsch sind verheiratet. Eine wohnt in Moskau, zwei in Kiew. Lasar Moissejewitsch ist 43 Jahre alt. Seine Tochter, die bald 21 wird, ist jetzt Stalins Frau.

Worin liegt Kaganowitschs Größe?

Ein — großer Gelehrter ist er nicht, obgleich er keineswegs so ungebildet ist, wie man es sich vorstellt. Die Hauptsache ist: Er kennt Marx, Engels und Lenin. Ein großer Redner ist er auch nicht, obgleich er nicht schlecht spricht: klar, laut und zur Sache. Ein Schriftsteller ist er auch nicht.

Was ist er denn?

Er ist ein guter Organisator wie Stalin, und die Hauptsache: er steht fest wie eine Mauer zu der Partei, und die Partei ist allemal gerecht. Er hat auf seinem Gewissen keine Links- oder Rechtsabirrung.

Das, was Stalin, das ist Marx — so hat mir kategorisch erklärt Kaganowitschs Schwager, und Kaganowitsch geht streng in den Fußstapfen von Stalin.

Als der ukrainische Nationalismus aufgekommen ist — die Skrypnikaffaire — und man hat feststellen müssen, daß die kommunistische Partei in der Ukraine stark chauvinistisch-ukrainisch ist, sogar die Ukraine von Moskau loszutrennen beabsichtigte, hat man Kaganowitsch geschickt, die ukrainische Partei umzubauen, und er hat sie umgebaut. Er kann das, er ist in den allerschlimmsten Jahren ein Mitglied der „Tscheka" gewesen.

Und er ist „gut zu Juden" — Lasar Moissejewitsch: Ihr seht, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben.

Bluthunde des Bolschewismus
Eine seltene Aufnahme Stalins zu Beginn seiner Verbrecherlaufbahn
Links: Der Jude und Massenmörder Spandarian

Juden sehen Dich an!
Roosevelt, seine Frau und La Guardia grinsen, damit das Volk auch lachen soll. Was das Volk aber denkt, das sieht man an den ernsten Gesichtern im Hintergrund.

Sie sind arisch!

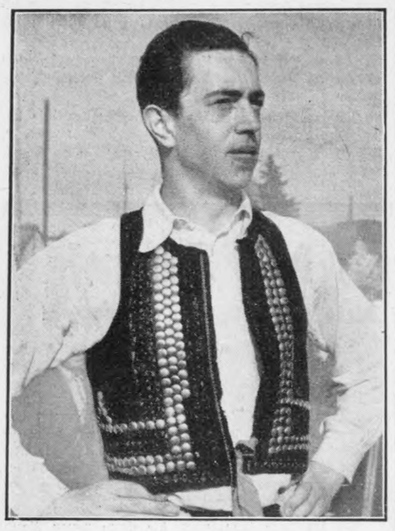
Wir brachten in unserer Ausgabe 3 auf Seite 4 einen Artikel über eine Ausstellung unserer Zweigstelle in Straßburg. Zu dem Bilde „So sah es im ‚Polnischen Korridor' aus" teilen wir unseren Lesern mit, daß das Geschäft Selig und die Firma Paulus & Recht nichtjüdisch sind. Der Stürmer freut sich, dies feststellen zu können.

Jüdische Paßfälscher

Die Polizei von Tanger konnte eine jüdische Paßfälscher-Zentrale ausheben, die in den verschiedensten Städten Zweigstellen unterhielt. Die Juden lieferten an Engländer gefälschte portugiesische Päße.

Rassenschande

Für die „Liebe" des Juden sind die nichtjüdischen Mädchen und Frauen bestimmt. Alle Mittel zur Erreichung des Zwecks sind erlaubt. Im jüdischen Gesetzbuch Talmud-Schulchan-aruch steht geschrieben: „Es ist dem Juden verboten, Ehebruch zu treiben mit dem Weibe eines Juden. Der Ehebruch mit dem Weibe eines Nichtjuden ist ihm gestattet." (Talmud Sanhedrin 52b.) **„Es darf der Jude die Nichtjüdin mißbrauchen!"** (Maimonides: Jad chasaka 2,2.)



Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Zweierlei Menschen

Ein junger Slowake: stramm, gerade, selbstbewußt und kühn.

Ein Jude aus der Slowakei: ohne Haltung, nachlässig, faul und feige.

H3882 – 0006

Die letzte Fortsetzung schloß:
Wenn mir schon früher die Schlagworte von Demokratie und Menschenrechte verdächtig erschienen, so ist ihr Klang heute noch leerer geworden. Ich kann mir beim besten Willen nicht mehr vorstellen, daß Amerika soviel besser und gesünder ist als unser altes Europa.

XXII.

Land des Gangstertums

Wie wir in den USA. Weihnachten und Neujahr feierten / Jugendliche organisieren Verbrecherbanken

Cambridge. Massachusetts, Sylvester 1930

Das dritte Weihnachtsfest in diesem Lande war noch ernüchternder als die beiden vorangehenden. Da war ich wenigstens noch in einer amerikanischen Familie eingeladen gewesen. Freddys Mutter hatte sich auf ihre Weise bemüht, ihrem „deutschen Sohn", wie sie mich nennt, das Fest so schön wie möglich zu gestalten. Wir hatten damals aus dem Walde bei Parkerville einen dürftigen Nadelbaum geholt und im Wohnzimmer aufgebaut. Eigentlich war es nur ein Entgegenkommen gegenüber dem deutschen Gaste gewesen; denn der Weihnachtsbaum ist hierzulande nicht so volkstümlich wie bei uns. Man sieht zwar auf vielen Plätzen — in Großstädten wie Neuyork genau so wie in ländlichen Gemeinden — öffentliche Weihnachtsbäume im Lichte vieler elektrischer Kerzen erstrahlen. Aber eben dieser kalte Lichterglanz erinnert so stark an die vielfältige glitzernde Lichtreklame, die aus dem Bild nächtlicher amerikanischer Straßen nicht wegzudenken ist. Der Weihnachtsbaum aber, wie überhaupt das ganze Weihnachtsfest ist hier drüben nicht in der Seele des Volkes verankert wie bei uns. Es ist eigentlich nur ein Geschenk Gottes für die amerikanische Geschäftswelt: Es ist der alljährlich sich wiederholende Anlaß zu riesigen Umsätzen.

Alles nur Geschäft!

Man schenkt gerne in Amerika. Es ist eine schöne gesellschaftliche Geste und andererseits erwartet man auch selbst wieder Geschenke. Daß dabei die Verpackung und die Aufmachung meistens die Hauptsache ist, fällt für den Amerikaner nicht ins Gewicht, und dann ist er auch froh, wenn ihm sozusagen von außen her ein Anlaß zum Schenken aufgezwungen wird. Was geschenkt werden soll, sagen ihm schon die Geschäftsleute. Schöne bunte Reklame begegnet ihm ja überall, auf den Straßen, in den Untergrundbahnen, in Zeitungen und Magazinen. Das erspart das Nachdenken und damit die Zeit dafür. Und da Zeit Geld ist, springt so für den Käufer schon wieder ein Teil des Kaufpreises heraus. Es gibt richtige nationale Geschenktage, die von bestimmten Geschäftszweigen inszeniert worden sind. Die Blumen- und Schokoladenhändler haben Amerika und damit der Welt den Muttertag geschenkt. Dem folgte dann der Vatertag, damit der Tabakhandel auch etwas zu verdienen hat. Weihnachten aber genießt einen besonderen Vorzug als Schenktag. Denn da kann man für seine Waren auf besonders sinnige Weise Reklame machen.

Der amerikanisierte Nikolaus

Da gibt es ja den guten alten Nikolaus, eine Erfindung des alten Europas, den hat man amerikanisiert. Nicht etwa äußerlich, aber in seiner Zwecksetzung. Denn gibt es überhaupt etwas Schöneres, als wenn man für die vielen wunderbaren Sachen, für die man einen Käufer sucht, durch einen richtigen Weihnachtsmann Reklame machen lassen kann. Also wird irgendein Arbeitsloser für ein paar Dollar engagiert. Er bekommt eine wattierte rote Kutte angezogen, bei besseren Geschäftshäusern mit Pelzaufschlag, eine braune Mütze auf den Kopf und an seinem Kinn läßt man einen schönen langen Silberbart prangen, der ihm die nötige Würde verleiht. Mit Christentum hat natürlich so ein Nikolaus nichts zu tun; denn gerade in Neuyork, wo der Großteil von Handel und Wandel in jüdischen Händen liegt, engagiert der kleine Itzig Goldberg in den dreckigen Vierteln Ost-Manhattans genau so seinen Weihnachtsmann wie die großen Warenhäuser, z. B. Macy's, das der reichen jüdischen Familie Strauß gehört. Nur die Aufmachung ist etwas verschieden und natürlich könnte sich Macy's nicht mit einem einzigen Weihnachtsmann begnügen. Da steht dann einer an jedem Eingang, und jede Verkaufsabteilung hat möglichst auch noch einen. Auch jedes bessere Speiselokal muß einen Nikolaus haben, und auf den Straßen stehen sie ebenfalls, um für wohltätige Zwecke zu sammeln, manchmal auch bloß, um die Aufmerksamkeit der Passanten auf Schilder mit einer x-beliebigen Geschäftsreklame zu lenken. Natürlich hat auch jedes Varieté und Tingeltangel so einen maskierten Gesellen in Kutte, Bart und Kapuze. Manchmal sieht man dann so einen armen Teufel, der gerade Mittagspause macht, in irgendeiner Cafeteria sitzen und der Bart hängt nur noch an einer Strippe am Ohr, damit der Mund so zum Kaffeetrinken freigemacht ist.

Das Weihnachten, das ich in Neuyork mit amerikanischen Bekannten verbrachte, war besonders triste. Nun bin ich wieder in Cambridge und lasse den obligaten Silvesterrummel über mich ergehen. Draußen johlt es und pfeift es und die Böller knallen. Ich bin nur froh, daß ich nicht noch in Neuyork bin, denn dort würde der Lärm wahrscheinlich bis ins Unerträgliche gesteigert sein. Wehmutsvoll gedenke ich der feierlichen Augenblicke, die bei uns daheim die Jahreswende zu begleiten pflegten. Um Mitternacht öffneten wir die Fenster, von den Kirchtürmen läuteten die Glocken das Neue Jahr ein und ein Bläserchor spielte die schöne Melodie „Des Jahres letzte Stunde". Es waren immer Minuten der Besinnung gewesen, in denen wir den Anbruch des neuen Jahres erlebten: Die Rückschau auf das vergangene war begleitet von der frommen Hoffnung auf das kommende Jahr. Gerade die bangen Silvesterabende des Weltkrieges und der trostlosen Nachkriegszeit werden immer unauslöschlich in meiner Erinnerung bleiben. Der Gedanke an sie begleitet mich hier in der Fremde wie ein Stück Heimat, wie ein ferner Abglanz des Elternhauses.

Einbrecher!

Cambridge, Massachusetts, 30. März 1931.

Ein Vierteljahr später! Als Herbert und ich vor ein paar Wochen nachmittags nach Hause kamen, war die Türe zu unserer Wohnung von innen verschlossen.

Herbert ist mein Reisekamerad auf meiner großen Tour durch die Vereinigten Staaten gewesen. Er ist jetzt auch hier in Cambridge tätig und wir haben eine kleine Wohnung zusammen gemietet. Den Haushalt versorgen wir nach amerikanischer Junggesellenmanier gemeinsam. Während ich die Besorgungen erledige, vor allem die Lebensmittel einkaufe, sorgt er dafür, daß etwas Ordentliches auf den Tisch kommt, und bisher bin ich mit seiner Kochkunst ganz zufrieden gewesen. Ich hatte ihn von seinem Atelier abgeholt — er arbeitet als Architekt — und wir waren in der besten Laune, als wir vor unserer Korridortür anlangten.

Jemand hatte von innen den Riegel vorgeschoben. Wir klopften — keine Antwort. Wir gingen ums Haus herum und entdeckten nun, daß das Küchenfenster — Schiebefenster wie überall hier in Amerika — von unten aufgestemmt worden war. Der Hauswart verhalf uns zu einer Leiter und Herbert schob das Küchenfenster hoch und zwängte sich durch die enge Öffnung. Er machte mir die Korridortür von innen auf. Und dann gingen wir durch unsere ärmlichen Gemächer und stellten fest, daß wir noch um einiges ärmer geworden waren. Die Schubladen waren durchwühlt und die Schränke standen offen. Außer Bargeld waren seine goldene Uhr und mein silbernes Zigaretten-Etui gestohlen, beides Andenken an unsere Väter. Auch andere Wertgegenstände fehlten.

Wir verständigten sofort die Polizei, die auch alsbald einen Beamten in Zivil schickte, der sich den Tatort genau betrachtete und zu dem gleichen Schluß kam wie wir, nämlich daß es sich um Jugendliche gehandelt haben mußte, die bei uns eingestiegen waren.

Dann hörten wir eine ganze Weile nichts von unserem Kriminalfall, bis wir vor etwa einer Woche eine Mitteilung bekamen, daß die Täter gefaßt seien und die Verhandlung beim Jugendgericht am kommenden Freitag stattfinden solle, wozu wir als Zeugen geladen wären. Gestern waren wir nun zum Termin, und da mich als Jurist der Fall besonders interessierte, machte ich mich mit dem Richter bekannt und konnte so der ganzen Verhandlung beiwohnen, und zwar vom Richtertisch aus.

Jugendliche sind die Täter

Drei Täter waren gefaßt worden: ein hochaufgeschossener Junge von 16 Jahren, mit struppigen, blonden Haaren und einem ausdruckslosen Gesicht. Der zweite von 14 Jahren war der Anführer gewesen. Er war klein, schwarzhaarig, mit stechenden dunklen Augen und frechem Benehmen. Der kalte Zynismus seiner Antworten fiel bei seiner Jugendlichkeit besonders auf. Der letzte war ein kleines Kerlchen von nur 8 Jahren, der von den anderen zu unserem Küchenfenster hochgehoben und dort durchgekrochen war. Dann hatte sich der zweite hochgeangelt und hatte drinnen unsere Sachen und Behältnisse durchstöbert, während der lange Lulatsch draußen Schmiere gestanden hatte. Der Einbruch bei uns war nicht der einzige Fall, den die Bande auf dem Gewissen hatte. Im ganzen waren es zehn oder zwölf Straftaten, darunter eine besonders gewagte, wobei sie über die an amerikanischen Häusern üblichen, außen angebrachten eisernen Feuerleitern bis in das 4. Stockwerk gelangt waren. Es waren alles Schüler, die in den letzten Wochen in Cambridge und Boston ihr Unwesen getrieben hatten und sich schließlich mit ihrer gesammelten Beute nach Neuyork aufgemacht hatten, um dort mit einem Hehler in Verbindung zu treten. Die Reise hatten sie, wie dies so üblich ist, so durchführen wollen, daß sie auf den Landstraßen Autos anhielten, um sich mitnehmen zu lassen. Dabei waren sie aber einmal — bereits auf halbem Wege nach Neuyork — an die unrechte Adresse gekommen. Nämlich an eine Polizeistreife, die kurz vorher beobachtet hatte, wie der eine der Laufjungens eine silberne Uhr, die zu

Die Hauptsache ist das Geschäft
Auch Skt. Nikolaus wird in den USA. fleißig in den Dienst der Geschäftsreklame gestellt

Stürmer-Archiv (2)

Die Freude am Verbrechen
Man beachte den eigenartigen Glanz in den Augen dieses heranwachsenden Talmudisten

H3882 – 0007

Stürmer-Archiv

Der Starmacher

Der Hollywoodjude Louis Mayer genießt in der Filmwelt den Ruf, die meisten Filmstars entdeckt zu haben. Das hat ihm den Titel „Starmacher" eingebracht. Juden machen bekanntlich in allem. Und wenn dann die von Louis Mayer „Gemachten" für seine Zwecke sich nicht mehr eignen, dann kommt irgendein Bordelljude und macht in seiner Weise mit der „Gemachten" das Geschäft weiter. Auch Lana Turner wurde von Louis Mayer „gemacht". Auf dem Bilde sehen wir sie beim Beginn ihrer Laufbahn, noch jung und schön. Ihr Weg aber ist ein Weg, den alle vor ihr schon gegangen sind: Der Weg in die Hölle von Hollywood.

der Beute gehörte, und nicht mehr ging, als Zielgeschoß nach einem Meilenstein benutzte und sich diebisch freute, als die Rädchen und anderen kleinen Teilchen dem Gehäuse entsprangen. Von unserem Geld bekamen wir nichts wieder. Auch mein schönes Zigaretten-Etui blieb verschwunden. Herbert hatte mit seinen Sachen etwas mehr Glück gehabt. Die jugendlichen Täter aber wurden bis auf den jüngsten in Besserungsanstalten untergebracht.

Was der Richter erzählte

Nach der Verhandlung unterhielt ich mich noch eine Weile mit Richter Fitzgerald, einem sehr großen, gut aussehenden älteren Manne, der mir über seine Praxis verschiedenes erzählte. Was dabei für mich besonders interessant war, ist die Tatsache, daß die Bandenbildung auch bei den jugendlichen Kriminellen in Amerika eine große Rolle spielt. „Gangs" gibt es über das ganze Land, nicht nur in Chicago, und ein Mitglied eines solchen Gangs ist ein „Gangster". Schon Schuljungens schließen sich zu Straßenbanden zusammen oder zu „Sportklubs". Sie ahmen Geheimgesellschaften nach, wie es deren so viele in Amerika gibt, die ihre Zeremonien von der Freimaurerei (!) übernommen haben. Diese Klubs werden dann der Lebensinhalt für ihre jugendlichen Mitglieder, denen weder die Schule noch das Elternhaus die nötige Anregung oder Disziplin bieten. Aus Spaß an Widersätzlichkeiten gegenüber den Älteren entwickelt sich dann langsam aber sicher eine asoziale Einstellung. Ältere Jungens, die schon früher durch diese „Schule des Verbrechens" hindurchgegangen sind, übernehmen die Führung der jüngeren. Genährt aber wird diese Haltung der Jugendlichen immer wieder von neuem durch das vergiftende Beispiel, das das verjudete Hollywood den Amerikanern auf die Leinewand zaubert. Wie Gangster und ihre Taten in solchen, auch den jüngsten Kindern zugänglichen Filmen verherrlicht werden, so wird den Jungens und Mädels auch immer wieder die „Freundin" des Verbrechers vor Augen geführt, die in angelsächsischen Ländern „Moll" genannt wird nach dem Vorbild der Titelheldin „Moll Flanders" des Romans von Daniel Defoe, dem wir ja auch den unsterblichen Robinson Crusoe verdanken. Es dauert dann gar nicht lange, bis sich dem jugendlichen Kriminalhelden ein Liebchen zugesellt hat, und so eine Moll wird dann gewöhnlich schon wenige Jahre später zur Prostituierten.

Und von diesem Lande soll das Heil kommen!

So wirken sich die von den Freimaurern gepflegte Geheimbündelei und die zynische Verseuchung der öffentlichen Moral durch den verjudeten Film zu einer ernsten Gefahr für die amerikanische Gesellschaft aus, da sie deren Grundlagen bereits bei der Jugend unterhöhlt. Nicht umsonst ist daher Nordamerika das Land des Gangstertums geworden. Und wenn man sich dann überlegt, daß dieses Land heute schon für sich in Anspruch nimmt, der ganzen Welt seine eigene Lebens- und Staatsauffassung als das allein Heilbringende aufzuzwingen, dann kann einem nur der kalte Schauer den Rücken herunterjagen. In jedem gesunden Menschen müssen sich da die Widerstände regen, und es ist nur bedauerlich, daß Nordamerika gleichzeitig auf materiellem Gebiet so viel Angenehmes und Verführerisches zu bieten hat, so daß es leicht einen viel größeren Einfluß auf seine nichtamerikanische Umwelt erlangen kann als dies bei der eigenen Unfertigkeit und Korruption des Nordamerikanertums wünschenswert sein könnte.

(Fortsetzung folgt.)

In der Synagoge

Was der dänische Dichter Andersen erlebte

Solange wir Nichtjuden die Juden in ihrer Absonderlichkeit noch nicht kennengelernt haben, gehen wir bei deren Beurteilung immer von dem aus, was man uns in der Schule über die Juden erzählt hat. Und was erzählte man da? Man sagte den Kindern, die Juden seien ein auserwähltes, heiliges Volk gewesen, das den Heiland hervorgebracht hätte, den Erlöser der Menschheit. Begreiflich, daß auf Grund solcher Belehrung auch die Meinung aufkommen mußte, Rabbiner seien die Inhaber eines heiligen Priestertums und Synagogen seien Gotteshäuser, wie es die christlichen Kirchen sind. Solcher Meinung war sicherlich auch der große dänische Märchenerzähler H. C. Andersen gewesen, als er das erste Mal eine Synagoge betrat. Als er dann die Wirklichkeit erlebt hatte, sah er sich veranlaßt, der nichtjüdischen Öffentlichkeit die ihm gewordene Erkenntnis mitzuteilen. In seiner Lebensbeschreibung, die er „Mit Live Eventyr" nennt (Meine Lebensabenteuer), berichtet er über seinen Besuch, den er im Jahre 1834 in einer Synagoge in Livorno (Mittelitalien) machte. Er schreibt:

„... und so führte er (der Fremdenführer) uns in die Synagoge, „die schönste und reichste in ganz Europa"; sie machte auf uns das Gegenteil von einem religiösen Eindruck, inwendig glich sie vollkommen einer Börse. Ganz ungewöhnlich war es für mich, daß sie alle hier mit einem Hute auf dem Kopf herumgingen; und daß ein jeder den anderen zu überschreien versuchte, wirkte auf mich ganz unheimlich. Schmutzige Judenbengel kletterten mit ihren Füßen auf die Stühle, einige Rabbis grinsten von einer Art Kanzel herunter und amüsierten sich über ein paar alte Hebräer; oben, beim Tabernakel, puffte und stieß der eine den anderen — dort war ein Gedränge und eine Bestürmung. Hier war nicht einmal ein Gedanke von Andacht zu finden und konnte auch nicht gefunden werden. Über uns allen, auf einer großen Galerie, saßen fast verborgen hinter einem Gitter die Frauen."

Auch wir Deutschen mußten erst durch ein jahrhundertelanges Zusammenleben mit Juden durch die Erfahrung klug werden, um dazu zu kommen, den Juden als das anzusehen, was er in Wirklichkeit ist, ein geborener Gauner, ein geborener Verbrecher. Nur, wer den Juden aus dem Zusammenleben heraus kennengelernt hat, weiß zu verstehen, wenn in einem sogenannten Heiligen Buch geschrieben steht, die Juden hätten den Jerusalemer Tempel zu einer Mördergrube gemacht. Nur durch ein Erleben, wie das deutsche Volk es nun hinter sich hat, vermag einem die Erkenntnis zu werden, daß die Juden nie ein auserwähltes, heiliges Volk waren, sondern immer das, als was sie irgendwo im sogenannten Neuen Testament der Bibel bezeichnet werden, als ein Volk, dessen Vater der Teufel ist. Daß es innerhalb der Menschheit trotz all des Erlebten noch Leute geben mag, die im Juden auch heute noch nicht den Auswurf der Menschheit zu begreifen vermögen, das liegt in der Dummheit jener Menschen begründet.

Der Lord Mayor

Der „Stürmer" meldete vor einem Jahr, daß ein Jude zum höchsten Beamten der Achtmillionenstadt London gewählt worden war. Wenn dies im Beginn des dritten Kriegsjahres geschah, so war dies ein Zeichen dafür, daß die Verjudung der englischen Hauptstadt schon soweit gediehen war, daß man dort nicht mehr wagte, einen Arier zum Lord Mayor zu machen.

Die Amtszeit des jüdischen Oberbürgermeisters von London ist abgelaufen. Man ist zu einer Neuwahl geschritten. Und wer kam diesmal in die engere Wahl? Die beiden Juden Sir Frank Polizer und Sir Samuel Joseph. Sie wurden, wie das Reuterbüro in London meldet, als Kandidaten für den Oberbürgermeisterposten für das nächste Jahr ausersehen.

Die Ratsherren wählten unter den beiden den Juden Sir Samuel Joseph zum Lord Mayor. Er ist 54 Jahre alt und besitzt ein Baugeschäft. Die Londoner sind stolz darauf, daß wieder ein reinrassiger Jude zum Oberhaupt ihrer Riesenstadt geworden ist. Sie sehen in dem Namen Joseph eine gute Vorbedeutung. Sie halten sich an den biblischen Joseph, den erfolgreichen Getreidehändler in Ägypten, der klingende Münzen ins Land brachte und den ganzen Rattenschwanz seiner jüdischen Sippschaft dazu. Auf sein biblisches Vorbild stolz, wird der jüdische Baugeschäftsinhaber und Lord Mayor of London nicht versäumen, bei allen Bauvorhaben nur jüdische Geschäftsleute zu berücksichtigen und für seine Untertanen jüdischer Rasse alle erdenklichen Vorteile herauszuschinden. Was liegt ihm auch an den nichtjüdischen Bürgern und Arbeitern der Themsestadt? Die trösten sich mit dem Wahne, die „Nachkommen der verlorenen zehn Stämme Israels" zu sein. Im übrigen ist in ihnen jede Abwehrbewegung gegen die jüdische Überfremdung so sehr abgestorben, daß der jüdische Oberbürgermeister sich ihnen gegenüber jede Juderei erlauben darf.

Eine jede Stadt hat den Oberbürgermeister, den sie verdient. Die Londoner haben sich wieder einen Juden gewählt.

Ein neues Buch Célines

Vor Ausbruch des Krieges schrieb der Franzose Louis F. Céline kurz nacheinander die Bücher „Bagatelles pour un massacre" (Bagatellen für eine Metzelei) und „Ecole des cadavres" (Schule der Leichen). In den schärfsten Worten zeigte er den Franzosen den Abgrund, in den sie von ihren Machthabern, den Juden und Freimaurern, hineingeführt werden sollten.

Nach Frankreichs Zusammenbruch hat nun dieser sehende Mann ein neues Buch geschrieben, das den Titel hat „Les beaux draps". Es erschien im Verlag „Nouvelles Editions Françaises" in Paris. Céline zeigt darin seinem Volke die Ursache seines Unglückes und Wege zu seiner Wiederbesinnung. Céline führt aus:

Die Juden und Freimaurer haben es verstanden, die Macht in Frankreich in ihre Hände zu bekommen. Durch ihre unheimliche Waffe, die Presse, erzeugten sie im Volke eine falsche Sicherheit. Die französischen Verteidigungsmittel und vor allem die Panzerwerke der Maginotlinie galten als unüberwindlich. In diesem Bewußtsein eines ungerechtfertigten Optimismus ließ sich das französische Volk in den Krieg gegen Deutschland treiben, für den keinerlei Anlaß vorhanden war. So wurde das französische Volk beständig betrogen.

Das französische Volk ist durch die dauernde Erziehung zum Individualismus atomisiert worden. Ihm fehlt das Zusammengehörigkeitsgefühl. Dies muß in der Jugend wieder geweckt werden. Das Volk muß sich als eine große Familie betrachten. Dabei müssen die Juden völlig ausgeschaltet werden. „Einer für alle, alle für einen", muß der Leitsatz für jeden Einzelnen werden.

Eine große Rolle spielt bei dieser Erneuerung des Volkes die Erziehung des Volkes. Liebe zur Natur, Adel der Arbeit, Sinn für das Schicksal der Volksgenossen sollen der ewigen Verstädterung entgegenwirken und den Franzosen für den Boden und das Vaterland wiedergewinnen.

Vor dem Krieg hat das französische Volk in seiner Mehrheit auf die warnende Stimme Célines nicht geachtet. Heute, nach dem fürchterlichen Zusammenbruch, wird man in Frankreich wohl fleißiger nach seinem neuen Buch greifen und sich seine Vorschläge zu Herzen nehmen.

Aus der jüdischen Welt

In Tunesien, dem neuen Kriegsschauplatz in Nordafrika, leben 60 000 Juden. Die Hälfte davon befindet sich in der Hauptstadt Tunis.

*

In jüdischen Kreisen spielt man seit langem mit dem Gedanken, das britische Weltreich in ein Reich der „Seven Dominions", der sieben Dominions, aufzulösen. Das siebte Dominion soll das vergrößerte Palästina sein. Man beachte das jüdische Spiel mit der „heiligen" Zahl Sieben!

*

Die erste Synagoge in Neuyork wurde im Jahre 1730 eröffnet. Sie trägt den Namen „Shearith Israel Synagoge".

*

Die Sowjetunion ist jüdischer Staatskapitalismus. Alles Eigentum soll dem Einzelnen geraubt werden, damit es Besitz aller werde. In Wirklichkeit aber sind die Juden des Landes die Besitzer und Nutznießer.

*

Die immer wiederkehrenden riesigen Überschwemmungen in Nordamerika haben ihren Grund darin, daß die Wälder sinnlos zerstört werden und für eine Wiederaufforstung des Bodens nicht gesorgt wird. Die jüdische Politik, alle Werte sofort zu Geld zu machen und dabei auf die Erfordernisse des Bodens nicht zu achten, hat noch jedes Land, das unter Judas Szepter kam, zur Wüste und Ruine gemacht. Diesen Weg gehen auch die USA.

*

Die Frau des englischen Lords Halifax ist die Nichte eines Rothschild. Daher seine inbrünstigen Gebete zum jüdischen Kriegsgott Jahwe!

Marschall Antonescu bestraft jüdische Verbrecher!

Der rumänische Staatsführer, Marschall Antonescu, setzte sich bekanntlich seit zwei Jahren energisch für die Säuberung Rumäniens von dem jüdischen Verbrechertum ein. So wurde jetzt auf seinen Befehl hin ein Bukarester Jude mit Namen Bernhard Fuchs unschädlich gemacht. Das Unternehmen dieses Juden war im Juli 1942 von den Sanitätsbehörden nach sechs Wochen vorher erfolgter Verwarnung endgültig geschlossen worden, da die Werkstätten in Bezug auf Sauberkeit und hygienische Einrichtungen jeder Beschreibung spotteten.

Der Jude hatte bereits im Jahre 1938 eine mit sechs Monaten befristete Auflage zur Beseitigung dieser Mißstände erhalten. Er kümmerte sich jedoch nicht im geringsten darum. Im Verlaufe einer zuletzt erfolgten Untersuchung des Werkes versuchte der Jude, einen Beamten zu bestechen, weshalb er jetzt unter Anklage gestellt wurde. Nach Schließung der Fabrik besaß der Jude noch die Frechheit, die Bezahlung seiner Arbeiter zu verweigern, so daß noch ein Eingreifen des Ministeriums erforderlich wurde. Auf Befehl des Marschalls Antonescu wurde jetzt dieser Jude mit seiner ganzen Brut in ein Konzentrationslager in der Provinz Transnistrien gesteckt und die Fabrik unter die Regie der rumänischen Wehrmacht gestellt, die die Aufrechterhaltung des Betriebes garantieren wird. Die Zeitung „Porunca Vremii" weist darauf hin, daß in anderen jüdischen Betrieben ähnliche Verhältnisse anzutreffen sind.

Wenn Eure Gasuhr
wenig weist,
steht fest,
daß Ihr die Rüstung speist!

H3882 – 0008

Jüdisches Soldatentum

Wie das jüdische Soldatentum zu werten ist, zeigt der Ausspruch eines führenden Juden. Jakob Klatzkin schrieb 1921 in seinem Buche „Krisis und Entscheidung im Judentum" auf Seite 171:

„Das Kriegsheldentum ist dem Juden nicht eigen. Es mag sein, daß unsere Ahnen vor Jahrtausenden tüchtige Krieger waren. Aber wir haben sie nicht mit einer Glorie umwoben . . . Ja, wir sind blutscheu, wir schrekken vor Blutvergießen bebend zurück. Wir können nichts dafür. Unsere Religion hat es uns abgetan."

So sehr pazifistisch ist nun die jüdische Religion gerade nicht. Kaltblütig schreibt das Alte Testament vor:

„Also tötet alles, was männlich ist, auch die Kinder, und erwürget die Weiber, so Männer erkannt haben im Beischlafe. Aber die Mägdlein und alle weiblichen Geschlechtes, die Jungfrauen sind, die lasset für euch leben!" (4. Moses 31, 17—18.)

Es dürfte sich auf der ganzen Welt kein zweites Volk auffinden lassen, das solch scharfe Kriegsgesetze kennt, als wie die Bibel sie vorschreibt. Aber die Juden ziehen es vor, andere Völker in den Krieg zu hetzen. Sie aber spielen lieber die „Pazifisten" schon um der Reklame willen.

Wie sich die Juden als Soldaten gezeigt haben, das beweist ein Blick in die Geschichte des alten zaristischen Rußland, wie wir in der im „Jüdischen Verlag" in Berlin im Jahre 1920 erschienenen „Neuesten Geschichte des jüdischen Volkes" nachlesen können.

Die Zaren glaubten, die vielen Millionen jüdischer Untertanen zu guten Russen erziehen zu können, indem sie diese ins Heer steckten. Die Juden hätten darin wohl den edelsten Beweis für ihre lang erstrebte „Gleichberechtigung" erblicken können. Aber nein! So war die „Gleichberechtigung" nicht gemeint. Die jüdischen Jünglinge, die zum Heeresdienst geholt werden sollten, verschwanden in den Wäldern oder suchten sich auf alle erdenkliche Weise dem Zugriff der Rekrutierungsbehörden zu entziehen. Wenn es nun doch gelang, einen Juden zur Armee zu führen, dann wurde er von den Angehörigen wie ein Verstorbener beweint.

„In den Herbstmonaten, wo gewöhnlich die Aushebung und Abtransportierung stattfand, erhob sich in den jüdischen Städten ein Geschrei zum Himmel", berichtet Dubnow in seiner oben erwähnten „Neuesten Geschichte des jüdischen Volkes". Die Gefühle des jüdischen Volkes angesichts der Verpflichtung zum Militärdienst verdichteten sich sogar in einem Volkslied, das in jiddischer Sprache folgendermaßen lautete:

„Der Ukas iz arobgekummen af jidische Selner.
Senen mir sich zulosen in die puste Wälder.
In alle puste Wälder senen mir zulosen.
In puste Griber senen mir verlosen.
Di weyh! Di weyh!

Dieses jüdische Volkslied, das den Charakter des jüdischen Volkes hundertprozentig widerspiegelt, lautet in deutscher Uebersetzung:

„Ein Ukas (ein kaiserlicher Erlaß) ist gekommen. Er betraf jüdische Soldaten. Da sind wir aber in die leeren Wälder gelaufen. In die leeren Gruben sind wir gelaufen. Oi weyh! Oi weyh!"

Mit Ai-weihgeschrei beantworteten die Juden die Verpflichtung zum Heeresdienst. Und sie setzten sich trotz ihrer echt jüdischen Feigheit, mit ihrer echt jüdischen Frechheit und Zielstrebigkeit durch. Als sie 1917 zur Macht in dem weiten Reich des Ostens kamen, führten sie die jüdische „Weltanschauung" ein, die mit der Abschlachtung von mindestens dreißig Millionen solcher Russen begann, von denen die Juden die Möglichkeit einer Abwehrbewegung befürchten konnten. Es ist die jüdische Natur der angeborenen Feigheit, die ihn durch List und Trug zum Ziele führt. Wehe dem Volke, das dann die alttestamentarische Grausamkeit dieser verfluchten Rasse über sich ergehen lassen muß. Dr. E.

Das alte Lied

Jüdische Kriegsschieber

Es ist noch zu allen Zeiten bei den Juden Sitte gewesen, aus der Notlage anderer Menschen Gewinn zu schlagen. Das zeigt sich auch wieder in diesem Kriege recht deutlich. Wenn in London und Neuyork der jüdische Schleichhandel blüht, so ist das die natürlichste Sache der Welt, nachdem es ja schließlich der jüdische Krieg ist, für den die „demokratischen" Völker in den Kampf gezogen sind. Wenn in Frankreich und anderen besetzten Gebieten immer wieder jüdische Schwarzhändler ausgehoben werden, so können wir das auch verstehen. Handelt es sich doch für die aussterbende jüdische Rasse in jenen Ländern darum, vor Torschluß noch die letzten Geschäfte zu machen.

In dem Großdeutschen Reich ist den Juden alle Möglichkeit genommen, sich in alttestamentarischer Weise an deutschem Gute zu vergreifen. Auch in Italien ist es den Juden seit Einführung der Rassengesetze schwer gemacht, die „Tugenden" ihrer Rasse, Lug und Trug, zu praktizieren. Und doch kommt es auch in dem Lande unserer Verbündeten noch vor, daß sich Juden an der Not des Krieges bereichern. Ein solcher Fall wurde kürzlich in Rom aufgedeckt, über den die römische Tageszeitung **„Tevere"** vom 7./8. Oktober 1942 berichtet.

Alberto Caló und **Elisa Astrologo Caló** nennt sich das koschere Ehepaar, das auf dem Salvatorplatz in Campo Nummer 46 wohnt. Eine Haussuchung durch die Polizei hat ergeben, daß die Wohnung dieser Sprößlinge Davids zu einem seltenen Warenhaus geworden war. Man fand dort Eier, Fische, Hühner und andere rationierte Lebensmittel in rauhen Mengen. Das jüdische Ehepaar stapelte diese Werte unter gütiger Mitwirkung der Synagoge auf und verkaufte sie zu unerhörten Preisen an diejenigen, die sich nicht an die Kriegsvorschriften halten wollen und die das Geld dazu haben, wahnsinnige Überpreise zu zahlen. Und der Jude und seine Kalle strichen unheimliche Gelder ein.

Außer dem Judenpaar wurde auch ihr Hauptlieferant verhaftet, der sich nun der Schande aussetzt, mit zwei Vertretern der ewigen Verräter- und Betrügerrasse als Angeklagter vor Gericht erscheinen zu müssen.

Herr und Frau Caló werden natürlich vor Gericht die Märtyrer spielen. Was haben sie denn getan? Sie haben gewuchert. Ja, ist dies denn nicht Gottesdienst für sie? In ihrer Bibel wird ihnen der Wucher den Nichtjuden gegenüber erlaubt. Im 5. Buch Mose stehet geschrieben (5. Mose 23, 20): „An den Nichtjuden magst du wuchern!" Und der heilige Talmud sagt zu dieser Stelle:

„Es ist erlaubt, einen Goi zu übervorteilen und Wucher von ihm zu nehmen, wie 5. Mosis 23, 20 geschrieben steht: An dem Fremden magst du wuchern. So ist es auch erlaubt, den Goi zu betrügen, weil 3. Mosis 25, 14 geschrieben steht: Wenn du etwas verkaufst an deinen Nächsten oder von ihm etwas kaufst, so betrüge deinen Bruder nicht." **(Traktat Baba mezia 61a, Tossafot.)**

Es kommt den Juden hierbei nicht nur darauf an, daß kein Jude dabei geschädigt wird. Wenn durch die Schiebereien der Juden die Ernährungslage des italienischen Volkes gestört wird, dann ist damit ein Jehova wohlgefälliges Werk geschehen. So glauben die Juden.

Die italienischen Gerichte aber, die über den Schleichhandel des jüdischen Ehepaares zu richten haben, sind anderer Meinung. Sie wissen, daß den Angehörigen der jüdischen Räuberrasse ihr „frommes" Handwerk gründlich gelegt werden muß.

Stürmer-Archiv

Rebekka: Salomon, was hast du denn vom frühen Morgen an in dem Geldschrank zu tun?

Salomon: Schweige doch, Rebekka! Falls mir morgen oder übermorgen ein „Unfall" zustößt, gewöhne ich mich jetzt schon an die „schwere Gefängnisstrafe."

Kämpfer ums Reich
Sippenpflicht und Sittlichkeit - Altnordische Studien - Nordische Mythen - Gisli und Aud. 5 packende Kampfschriften für deutsche Art. RM. 10.75 Nachn. Buchhandlung E. Nonn, Bad Cannstatt a. N. 1 a.

Ein Verschwender wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.
TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Fordern Sie Gratis-Katalog! Versand gegen Nachnahme!
hager SCHUHE
SCHWARZENBACH 39 AN DER SAALE

Damenkleidung Kinderkleidung
Bitte genaue Adresse einsenden. Katalog nach Neuauflage gratis.
Arendt Versand
Nürnberg 46
Königstraße 9-11

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Delphi Kantstraße 12a, Ecke Fasanenstraße
Nachmittagstee ½5 Uhr - Abends ½8 Uhr - 100 Tischtelefone - Eintritt frei - Täglich spielen allererste Kapellen!

Schwerhörigkeit und Ohrensausen
Heilbar? Ausführliche Auskunft umsonst. Porto beifügen.
Emil Loest, Duderstadt 202 a. Harz
Erfinder des Ohrenvibrations-apparates „Audito"

RADIO LASSO
die transportable Antenne (verbunden mit Sperrkreis, Lautregler, Wellentrenner, Feinabstimmer) bringt alle deutsch. Sender. Von Laienhand in 1 Minute an jeden Empfänger drahtlos anbringbar. RM. 9.85 und 0.75 Nachnahme. Prospekt frei! MAX WUNDERLICH Köln 130.

Briefmarkensammlung nur größere kauft
Walter Kaul, Berlin, Friedrichstr. 159 - Anruf 11 23 26
F. A. B. 18—201—133.

Inventur im Medizinschrank
Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

Der hauchzarte Zellstoff-Flaum bleibt weich und schmiegsam

Graue Haare wieder naturfarbig durch DERMOL die wasserhelle Flüssigkeit
Keine Farbe! Nur einfach durchbürst. Fl. 2.50. 1000fach bewährt. Nur durch SIRAX-LABORATORIUM Dr. W. Brose, Nf. Frankfurt/Main-Sd.

Hess Musikinstrumente sind jetzt nur beschränkt lieferbar, deshalb erst die Front, dann die Heimat.
Nach dem Kriege wieder alte Musik von Hess Nachf. Klingenthal-Sa.

Rückgrat-Verkrümmung!

Einziges System! Verlangen Sie meine überzeugenden Erfolgsberichte kostenlos auf 8 Tafeln! F. Menzel, Berlin SW. 11 57 Kleinbeerenstr. 21

Raucher werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos LABORA-Berlin SW 29 D 7

Gib Deine Anzeige im Stürmer auf!

Ernst Rehm
Nürnberg-A Kaiserstraße 33
Ruf 22638

FOTO-Arbeiten
erst in 8 Wochen wieder lieferbar

Stottern
u. a. nerv. Hemmung. nur Angst. Ausk. frei Hausdörfer, Breslau 16 K

Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR. FRANKFURT A. M.

Schon zu Großvaters Zeiten war der Zinsserkopf

das Zeichen der Firma
Zinsser & Co
LEIPZIG
Heilkräuter — Tees

Klingen sparen, nicht verschwenden - also oft Sonnal verwenden!

Wäßbrand
G. m. b. H. in Lörrach
erzeugt nach wie vor ihre
Hustenpräparate

H3882 – 0009

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Aber was kommt dann?

Lord Vansittart erklärte: „Ich tat alles, was ich nur konnte, um die englisch-sowjetische Zusammenarbeit zu festigen."

Es wird einmal eine Zeit kommen, in der er diesen Worten das Wörtchen „leider" voransetzen wird.

Amerikanische Moden

Frau Roosevelt propagiert für die amerikanischen Damen die hutlose Mode zum Zwecke der Rohstoffeinsparung.

Für die amerikanische Herrenwelt dürfte bald kopflos die große Mode werden.

Die schlimmste Seuche

Ein nordamerikanisches Blatt meint, das amerikanische Volk müsse gegen Seuchengefahr geschützt werden.

Gegen die jüdische Pest haben sie noch kein Mittel erfunden.

Änderung

Früher sagten die Engländer: „My home is my castle."

Heute seufzen sie: „My home is a USA.-castle!"

Deswegen

Roosevelt wurde bei seiner letzten Kaminrede von einem leichten Unwohlsein befallen.

Die eigenen Zahlen machten ihn schwindlig.

Nicht lockend

Den in Hollywood in großer Zahl herumlungernden Filmschauspielern wurde anheimgestellt, sich freiwillig zur Armee zu melden. Dieser Aufruf hatte wenig Erfolg.

Es ist eben ein Unterschied, Held zu spielen oder Held zu sein.

Der Hundertprozentige

„Daily News" meint verärgert, man dürfe nicht alles glauben, was Roosevelt sage, der Präsident habe seine besondere Taktik.

Ja, was er sagt, ist 50 Prozent Lüge und 50 Prozent Dichtung.

Einfacher

In den Vereinigten Staaten will man eine Judenzählung veranstalten.

Da hätte man es leichter, man würde die Amerikaner zählen und sie von der Gesamteinwohnerzahl abziehen.

Wertlos

Das Beveridge-Protokoll, das soziale Maßnahmen der englischen Regierung ankündigt, enthält 600 000 Worte.

Das sind genau 600 000 Worte zuviel.

Unnötig

Churchill erklärte, er verbitte sich jede Kritik.

Er handelt ja auch unter aller Kritik!

Das Denkmal

In Neuyork sammelt man für ein Roosevelt-Denkmal.

Mit der sinnigen Inschrift: Dem Weltbrandstifter.

Da lachen selbst die Hühner

Ein englisches Blatt meint, das englische Volk müsse aufgeheitert werden.

Vielleicht läßt man Frau Roosevelt mal wieder kommen!

WW

Die nordamerikanische Presse nennt Roosevelt ein Weltwunder.

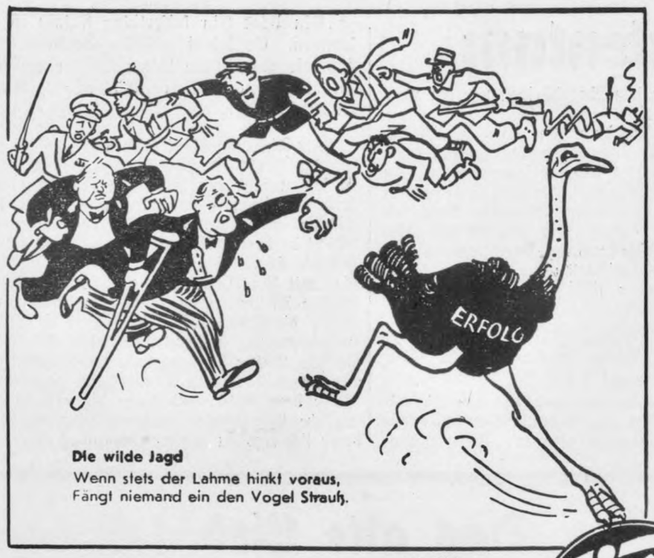
Uns scheint er mehr das Weltweh zu sein!

Das bekannte Lied

Ein englisches Blatt schreibt, Churchill habe düstere Ahnungen, die sich hoffentlich nicht bewahrheiteten.

Wovon kann ein Churchill denn schon träumen?

Er träumt von seinem Untergang . . . P. B.



Die wilde Jagd
Wenn stets der Lahme hinkt voraus,
Fängt niemand ein den Vogel Strauß.

Im U-Boot-Netz
Nie werden an ihr Ziel gelangen,
Die in dem Netze bleiben hangen.

Fips Zeit-Spiegel FOLGE 5

Die „Welterlöser"
Wo Plutokraten Völker schinden,
Die Weltbeglückungsphrasen schwinden.

Englische „Diplomatie"
Was hinter jenem Vorhang steckt,
Das hat die Welt schon längst entdeckt.

Rosarote Politik
Das Wölkchen, das verträgt nur nicht,
Wenn mehr und mehr die Sonne sticht.

Mord-Stalins Halluzinationen
Der Doktor, der hier assistiert,
Hat jeden noch zu Tod kuriert.

Auf alle kleinen Wunden gehört sofort ein Wundpflaster, dann heilen sie meist von selbst. Mit Bißwunden und Verletzungen, die durch Gartenerde oder Pferdedung verunreinigt sind, geht man nach Anlegung eines Traumaplast Notverbandes besser zum Arzt!

Carl Blank, Bonn a. Rh.
Verbandpflasterfabrik

Es ist schon besser, mit beiden Beinen auf der Erde zu bleiben und die Dinge zu sehen, wie sie nun mal sind. Merken wir uns: Kaufen nur, was wirklich nötig ist. Sparen! Das kann man eine vernünftige Einstellung nennen.

Seit 160 Jahren sind die öffentlichen
SPARKASSEN
Verwalter des Spargutes der Nation

Ein guter Rat:
Zum Einkauf immer zur
Defaka
ZEITGEMÄSSE AUSWAHL ZUVORKOMMENDE BEDIENUNG UND BERATUNG
Bremen-Breslau-Chemnitz-Dortmund-Dresden-Düsseldorf-Essen-Frankfurt-Gleiwitz-Hannover-Kiel-Königsberg-Köln-Leipzig-Mannheim-Magdeburg-Münster-Stettin
GEDIEGENE QUALITÄTEN

Die schönste Unterhaltung für unsere Soldaten und Verwundeten, für Kinder und Erwachsene

Die Rätselkarten sind unbeschriftet. Die aus den Karten ersichtlichen geographischen Objekte sind auszuraten. An Stelle der Namen Zahlen. Jede Zahl entspricht einem Buchstaben.

3 Hefte: Das Reich / Europa / Die Welt. Jedes Heft 12 Seiten, Format ca. 22 × 30 cm, alle 3 Hefte in Geschenkmappe RM. 2.50.

Jeder Deutsche muß heute auf der ganzen Welt Bescheid wissen. Eine praktische und belustigende Anregung, sich mühelos geographische Kenntnisse zu beschaffen. Was bei der beschrifteten Karte als selbstverständlich erscheint, gibt bei der unbeschrifteten Karte sofort Rätsel auf.

Wegen der Vereinfachung Versand nur gegen Nachnahme!

Bestellzettel. Unterzeichneter bestellt bei
DREI KEGEL VERLAG Dr. Peter Oestergaard K G. Berlin-Lichterfelde
auf Inserat in „Der Stürmer" . . . . . Mappe Rätselatlas von W. Bobzin, Preis je RM. 2.50, verpackungsfrei gegen Nachnahme, zuzüglich Porto und Spesen.

Name: (deutlich) .....

Adr.: (deutlich) .....

H3882 - 0010

M. 136

H-3882

G. B. EXHIBIT

N° ~~341~~ 363

B040417

8

~~341~~ 363